

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

Tagblatthaus.

Einzelhefte geöffnet von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends.

Postfach 100; Frankfurt a. M. Nr. 7400.

Wöchentlich

12 Ausgaben.



Preis:

Tagblatthaus Nr. 7400-53.

Von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends, außer Sonntags

Postfach 100; Frankfurt a. M. Nr. 7400.

Bezugspreis: Im Verlag abgeholt: M. 37.—, in den Ausgabestellen: M. 38.—, durch die Träger ins Haus gebracht M. 40.— monatlich. — Bezugsbestellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Postämter. — In Fällen höherer Gewalt, Betriebsstörungen oder Streiks haben die Empfänger keinen Anspruch auf Lieferung des Blattes oder Ersatzung des entsprechenden Entgelts.

Anzeigenpreis: Erstmalige Anzeigen M. 1.—, ständige Anzeigen M. 10.—, auswärtsige Anzeigen M. 12.—, ständige Anzeigen M. 120.—, auswärtsige Anzeigen M. 140.— für die einseitige Anzeigenzeit oder deren Raum. — Bei wiederholter Aufnahme ununterbrochener Anzeigen entsprechende Nachlässe. — Schluss der Anzeigenannahme für beide Ausgaben: 10 Uhr mittags. — Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.

Berliner Abstellung des Wiesbadener Tagblatts: Berlin SW. 61, Blücherstraße 12, Fernsprecher: Amt Vorplatz 15300.

Freitag, 18. August 1922.

Abend-Ausgabe.

Nr. 383. + 70. Jahrgang.

Am Sterbepette des deutschen Volkes.

Die Rede, die der deutsche Reichskanzler vor Vertretern ausländischer Zeitungen gehalten hat, klingt wie der letzte Aufschrei eines zu Tode Gemarterten, der sich hilflos und machtlos unter der Folter seiner Peiniger windet. Sie stellt gleichzeitig einen weithin schallenden Appell an das Weltgewissen, an die Humanität aller Völker dar, die mit ansehen, wie ein ehrliches, arbeitames und freies Volk systematisch zugrunde gerichtet wird. Die englischen Korrespondenten haben ihren Blättern berichtet, daß die Rede des Kanzlers einen tiefen Eindruck auf sie gemacht habe; und selbst uns, die wir mitten in der Wüste dieses Grauens leben, faßt ein Schauer beim Lesen der furchtbaren und leider nur allzuwahren Bilder, die der Kanzler gemalt hat.

So herzbewegend die Klage des Kanzlers war, so wenig ist zu hoffen, daß die Darstellungen des Martiriums des deutschen Volkes Eindruck in Paris machen werden. Der französische Ministerrat hat seinem Präsidenten seine volle Einmütigkeit mit seiner Haltung in London ausgesprochen und damit die Stellung des französischen Vertreters in der Reparationskommission von neuem festgelegt. Jetzt hat die Reparationskommission das entscheidende Wort zu sprechen. Nachdem in London über Deutschlands Schicksal verhandelt worden ist und Poincaré dort um jeden Preis seinen Standpunkt durchdrücken wollte, daß Deutschland ein schuldhaftes Verfehlen zur Last zu legen sei, ohne daß dem Angeklagten auch nur ein Wort der Entgegnung vergönnt gewesen wäre, hat die Reparationskommission jetzt die Gnade, auf Grund des Art. 234 des Friedensvertrages vor Eintritt in die Beratungen einem Vertreter der deutschen Regierung das Wort zu gönnen, um den deutschen Standpunkt bezw. die Gründe für das Moratoriumsgebot darzulegen. Also auch hier nicht etwa ein kontradiktorisches Verfahren, sondern nur vorher darf der deutsche Vertreter reden und nachher wird hinter verschlossenen Türen über Deutschland zu Gericht gesessen, ohne daß dem deutschen Vertreter die Möglichkeit gegeben wäre, die vielfach falschen Darstellungen in etwas zu korrigieren. Dabei ist unsere Stellung nach der gegenwärtigen Zusammenfassung der Reparationskommission schlechter als vorher. Der amerikanische Vertreter ist, ohne daß wir dagegen protestiert hätten, ausgeschieden. Von dem englischen und italienischen ist bekannt, daß sie unter der Wucht der wirtschaftlichen Tatsachen für ein Moratorium an Deutschland eintreten, nicht weniger bekannt ist die gegnerische Stellung des Franzosen Dubois, so daß nunmehr sehr viel, wenn nicht alles von der Haltung des belgischen Vertreters abhängen wird. Herr Poincaré erklärt nun, es sei Absicht in der Reparationskommission, daß bei Stimmengleichheit die Stimme des Vorsitzenden, hier also des französischen Vertreters, den Ausschlag gebe. Das ist aber nicht richtig, denn die Kommission war bisher noch nie in der Verlegenheit, einen Beschluß durch Stimmenscheid des Vorsitzenden fassen zu müssen.

Es hat keinen Sinn, sich jetzt den Kopf darüber zu zerbrechen, ob Frankreich ein eventuelles Moratorium nicht anerkennen wird, und auf eigene Faust vorgehen, das heißt, sich seine Pfänder selber holen will. Zwar weiß der Korrespondent des „New York Herald“ in London zu melden, in englischen offiziellen Kreisen werde erklärt, ein Sonderdorgehen Frankreichs gegen Deutschland würde von der englischen Regierung als ein feindseliger Akt betrachtet werden und zu einem endgültigen Bruch der Entente führen. Um so schlimmer für uns! Denn es ist natürlich keinen Augenblick daran zu denken, daß England etwa um unserwillen sich ernstlich mit Frankreich verfeinden würde, wogegen Frankreich, nach einem endgültigen Bruch der Entente, freie Hand hätte, alle Minen gegen uns springen zu lassen. Die würden in erster Linie in der Erreichung der von Poincaré in London aufgestellten Forderungen bestehen, nämlich der 60prozentigen Beteiligung an der deutschen chemischen Industrie, der Errichtung von zwei Bu. aus am Ausgang der Ruhr, der Errichtung einer Zollschranke im Rheinland, der Einziehung der Steuer im besetzten Gebiet und der Ausbeutung der staatlichen Gruben im Ruhrgebiet und der deutschen Staatswälder. Von der jetzt wieder weiter hinausgeschobenen Entscheidung der Reparationskommission wird es also abhängen, ob der Dollar in einigen Tagen auf noch einige Hundert mehr klettert oder nicht und ob damit die sterbende Mark das Schicksal der österreichischen Krone teilt, an den Börsen nicht mehr notiert zu werden!

Die Beratungen der Reparationskommission.

D. Paris, 18. Aug. (Eig. Drahtbericht.) Die Reparationskommission hat sich gestern nicht versammelt, über das Datum der nächsten Zusammenkunft ist bisher noch nichts bekannt. Die vier stimmberechtigten Delegierten weilen in Paris und besprechen sich seit Mittwoch einzeln im Hotel Victoria in nicht offizieller Weise. Es ist anzunehmen, daß mehrere Tage vergehen, bevor die Kommission offiziell zusammentreten wird, um über das Moratorium für Deutschland zu beraten. Die „Liberté“ meint, die Delegierten wollten offensichtlich zuerst in privaten Besprechungen verhandeln, eine Einigung zu finden. Die Kommission würde zu einem einstimmigen Beschluß zu kommen. Es handele sich für sie nicht darum, die auseinandergehenden Meinungen ihrer Regierungen in der Kommission entgegenzustellen, sondern da eine Lösung zu finden, wo die Londoner Konferenz verlagert habe. Das „Journal“ glaubt, daß die Kommission sich erst in zwei oder drei Tagen versammeln werde. Der „Temps“ weist darauf hin, daß entgegen der in den englischen Zeitungen vertretenen Ansicht der Präsident der Reparationskommission tatsächlich den Stimmenscheid bei Stimmengleichheit geben könne.

Nach den privaten Unterredungen der Mitglieder der Reparationskommission fand am Donnerstagabend eine gemeinsame Besprechung statt, in der beschlossen wurde, freitagsmorgens neuerdings zusammenzukommen, um ein vorläufiges Programm für die Weiterverhandlungen aufzustellen. U. a. soll darüber beraten werden, ob Vertreter der Kriegsfaktorenkommission und der Reichsfinanzminister Dr. Hermes eingeladen werden sollen, behufs Darstellung der deutschen Finanz- und Wirtschaftslage vor der Reparationskommission zu erscheinen. Aber auch ein weiterer Vorstoß wird die Reparationskommission beschäftigen und das, wie es scheint, auch Aussicht auf Annahme. Es soll nämlich eine Abordnung nach Berlin geschickt werden, um mit der deutschen Regierung in Fühlung zu treten, ob sie eine Reihe von Sicherstellungsmaßnahmen, insbesondere produktive Pfänder zu bewilligen bereit ist, die der Reparationskommission für die Bewilligung eines Moratoriums geboten erscheinen. Nach dem „Quercy“ soll von der deutschen Regierung Staatssekretär Bergmann mit der Mission betraut worden sein, als Vertreter des Deutschen Reiches vor der Reparationskommission die Gründe für das deutsche Moratoriumsgebot darzulegen. In amtlicher Stelle liegt noch keine Meldung darüber vor, ob und wann die Abordnung deutscher Vertreter vor der Reparationskommission erscheinen soll.

Das „Reichs Journal“ sieht voraus, daß die Verhandlungen der Reparationskommission in der Moratoriumsfrage mindestens zehn Tage in Anspruch nehmen könnten. Man wolle sich Zeit lassen und nichts überstürzen. Die Reparationskommission wolle ein wenig länger auf ihre Entscheidung warten lassen, wenn hierdurch der Devisen geliefert würde, wie es der Völkerverbund in der obersten Kommission besser arbeiten als die Regierungen selbst.

W. T. B. London, 18. Aug. „Daily Chronicle“ schreibt, es läge, daß bevor sich die Reparationskommission an eine Entscheidung heranmaße, sie von neuem die deutschen Abgeordneten hören wolle. Das könne neue Verhandlungen zur Folge haben. Es ist kaum zu denken, daß die Kommission mehr als eine Interims-Verordnung ausgeben werde. Die größeren Fragen würden der nächsten Konferenz vorbehalten, die man im November erwarten kann. Man müsse den Belgieren und Italienern darin zustimmen, daß, wenn diese Zeit komme, die beste Aussicht auf ein Einvernehmen in der Erweiterung der Auslastung bestehe, um alle Fragen der Nachkriegsfinanzien gemeinsam zu behandeln. Die kommenden Verhandlungen zwischen den verschiedenen Alliierten und den Vereinigten Staaten würden allen Parteien klar zeigen, wo sie stehen. Die einzige rasche und wirksame Weise, durch die die Alliierten und insbesondere Frankreich und Belgien finanzielle Hilfe aus den Reparationen erhalten könnten, sei durch eine internationale Anleihe. Sie könne, wie der Bankierauschuss dargestellt habe, nur durchführbar werden, wenn die Reparationssumme abgemindert werde. Frankreich müsse sich von neuem selber fragen, ob es sich nicht lohnen würde, seinen Widerstand gegen eine Revision zurückzuziehen im Austausch gegen die amerikanischen Vorteile, die eine derartige Anleihe verschaffen würde, vorausgesetzt, daß parallel mit diesen Vorteilen eine weitberechnete Regelung der internationalen Schulden laufe.

Ein hoffnungsvolles Zeichen.

W. T. B. London, 18. Aug. In einem Zeitartikel schreibt die „Times“, man könne die Haltung Deutschlands beurteilen, wie man wolle, der Sturz der Mark sei aber unumkehrbar für einen Prozeß, der nicht fortbauern dürfe. Die Tatsache allein, daß die Reparationskommission nach einem Kompromiß und nach Gründen für eine Verkleinerung habe, sei ein hoffnungsvolles Zeichen. Dies bedeute vor allem einmal, daß Frankreich nicht entschlossen sei, besonders voranzugehen.

Auf der Suche nach einem Kompromiß.

W. T. B. London 18. Aug. Der Berliner Berichterstatter der „Times“ schreibt über die angestrebten Bemühungen, die Unternehmung werden, um die Reparationskommission in den Stand zu setzen, einen Weg aus dem Moratoriumsgebot zu finden, einen Weg aus dem Moratoriumsgebot zu finden, einen Weg aus dem Moratoriumsgebot zu finden. Es besteht nicht der Wunsch, Stimme gegen Stimme abzugeben; Einstimigkeit ist von neuem not. Die Unterredungen zwischen Dubois und Bradburn liegen auf der Höhe der Lösung. Ein Einverständnis ist erzielt, daß ein Einverständnis erzielt werde, obgleich nicht bekannt ist, wie weit Dubois die Ansichten Poincarés zum Ausdruck bringt. Die Lage scheint keineswegs so hoffnungsvoll wie noch vor 24 Stunden. An einer neuen Konferenz müßten auch die beiden Länder teilnehmen, die an diesen Nachkriegskonferenzen bisher nicht teilgenommen haben: Deutschland und Amerika. Deutschland, das ohne seine Schuld von diesen Konferenzen ausgeschlossen wurde, müßte bei einer etwaigen Konferenz im Herbst gleichberechtigt mit den übrigen Nationen teilnehmen; denn Deutschland ist schließlich eine interessierte Partei bei einem wirklichen Vertrag, eine umfassende Lösung zu erzielen. Man hoffe, daß die Vereinigten Staaten nicht ablehnen wer-

den, auf einer Konferenz vertreten zu sein, wo die Finanzen der Welt ernstlich erörtert würden. Ohne Deutschland und die Vereinigten Staaten müßten die Pläne einer Zusammenkunft im Herbst fallen gelassen werden. Die Abwesenheit der einen oder anderen dieser beiden Nationen würde wahrscheinlich das jetzt in Aussicht genommene Verfahren hinfällig machen.

W. T. B. Paris, 17. Aug. Einem Berichterstatter des „Intranseant“ soll eine der Reparationskommission angehörende Persönlichkeit erklärt haben: Jedermann weiß, wie ernst die Stunde ist. Aber wir bleiben sehr ruhig dabei. Im Hotel Victoria gibt es keine Zwietracht. Zunächst ist es nicht richtig, daß heute eine Sitzung stattfinden soll. Das hier ist noch zu hart. Wir werden noch einige Zeit verstreichen lassen. Gewiß verhandeln wir sehr eifrig. Die Haupt- und beigeordneten Delegierten halten unter sich Besprechungen ab, treten jedoch zu keiner Sitzung zusammen, denn eine Sitzung bedingt gleichwohl das Einverständnis aller, und ein Protokoll bringt präzisierende Persönlichkeiten, Konventionen, Verantwortlichkeiten und Veröffentlichungen mit sich, die alle miteinander unangenehm sein können. Wir haben eine wichtige, sehr ernste Aufgabe voller Verantwortung für die Zukunft zu erfüllen. Wir werden alles tun, um die in London entstandene Meinungsverschiedenheit beseitigen zu können. Bei allem wollen wir verhindern, daß künftig zwei Arten des Berichtens zueinander in Gegensatz geraten können. Es darf in der Reparationskommission keine zwei Lager geben.

Ein belgischer Vorschlag.

W. T. B. Brüssel, 17. Aug. Wie die „Agence Belge“ meldet, deuten gewisse Gerüchte daraufhin, daß Delacroix wahrscheinlich den Auftrag erhalten werde, in der Reparationskommission den Vorschlag zu vertreten, den Theunis in London gemacht habe. Dieser Vorschlag läuft darauf hinaus, daß die Zahlungen Deutschlands bis zu einer im November abzuhaltenden Konferenz gestundet werden sollen, daß aber Deutschland inzwischen sich dadurch seiner Verpflichtungen zu entledigen habe, daß es der Kommission durch Handelsunterstützungen (Signatures commerciales) garantierte Verpflichtungen gebe.

Vorläufig kein Austritt Sir John Bradburns.

W. T. B. Paris, 18. Aug. Es wurde kürzlich behauptet, der englische Delegierte in der Reparationskommission, Sir John Bradburn, werde wahrscheinlich in Kürze zurücktreten. Sir John Bradburn hat hierzu der Staatsagentur folgende Erklärung abgegeben: Vor einiger Zeit habe er der englischen Regierung seinen Wunsch zu erkennen gegeben, sobald es die Umstände gestatten, sein Amt aufzugeben. Die englische Regierung habe es damals nicht für opportun gehalten, ihren Delegierten zu erlauben, und Sir John Bradburn habe eingewilligt, den Posten bis zum 30. November, vielleicht auch darüber hinaus beizubehalten, wenn zu dieser Zeit keine Erklärung noch Unannehmlichkeiten bereitete. Soweit er überlegen könne, sei es wahrscheinlich, daß die nächste Zukunft keine Veränderung an diesem Blau herbeiführen werde. Solange er das Vertrauen der englischen Regierung habe, könnten Meinungsverschiedenheiten, die mit seinen Kollegen aus der Reparationskommission entstehen könnten, nicht als genügend angesehen werden, um seine Demission zu begründen.

Der italienische Finanzminister fährt in einer Sondermission nach Berlin.

W. T. B. London, 18. Aug. „Daily Telegraph“ meldet aus Mailand, in politischen Kreisen in Rom werde mitgeteilt, daß der italienische Finanzminister Paratore, der toben in London gewesen sei, sich nächsten Monat in einer Sondermission nach Berlin begeben werde, um direkt gewisse finanzielle Fragen zwischen Deutschland und der italienischen Regierung zu regeln. Es werde hinzugefügt, daß dies das Ergebnis eines Auftrahes in London sei.

Bergmann in Berlin.

Br. Berlin, 18. Aug. (Eig. Drahtbericht.) Staatssekretär a. D. Bergmann ist gestern aus London nach Berlin zurückgekehrt. Er berichtete dem Reichskanzler über seinen Londoner Aufenthalt. Die Nachricht, Bergmann sei bereits in Paris eingetroffen, ist somit unzutreffend. Bis gestern Abend war bei der Reichsregierung überhaupt noch keine Einladung der Reparationskommission zum Entsenden eines Delegierten zur Darlegung der deutschen Finanz- und Wirtschaftslage eingetroffen. Das Staatssekretär Bergmann im Falle einer solchen Einladung als solcher Delegierter in Frage kommt, dürfte zutreffen.

Poincaré über die Deutsche Reichsbank.

D. Paris, 18. Aug. (Eig. Drahtbericht.) Die „Information“ hat Poincaré darüber befragt, ob das in London getroffene Einverständnis hinsichtlich der finanziellen Verfügung über die Deutsche Reichsbank auch in Zukunft bestehen bleibe. Poincaré habe darauf geantwortet: Ich nehme an, daß das Garantiefomitee unsere Arbeiten benutzen wird und daß dieser Teil der Diskussion nicht unnütz gewesen ist.

Die deutschen Pfänder.

Am. Paris, 17. Aug. Der „Eclair“ veröffentlicht nach den Angaben des Bulletin der Gesellschaft für wirtschaftliche Studien eine Aufzählung der Pfänder, die Deutschland gegenwärtig verfügbar habe und die einerseits als Sicherheit für die 132 Milliarden, die es den Alliierten schuldet, dienen könnten, sowie andererseits als Sicherheit für die Finanzhilfe, die eine internationale Anleihe gewähren würden, um Deutschland zu ermöglichen, sich seiner Schulden zu entledigen. Diese Pfänder heißen nach dem Blatt, le weit sie in Staatsgütern, Domänen, Forsten, Bergwerken, Eisenbahnen, Flotte, Volk, Telegraph, Telefon usw. bestehen, einen Gesamtwert von 45 669 006 Goldmark betragen.

Reichspräsident Ebert auf der Übersee-woche in Hamburg.

Br. Hamburg, 18. Aug. (Eig. Drahtbericht.) Reichspräsident Ebert traf gestern Abend in Begleitung der Minister Dr. Brücker und Gröner kurz vor 8 Uhr auf dem Dampfer „Hansa“ in Hamburg ein. Er wurde empfangen durch den Präsidenten des Senats, Bürgermeister Dr. Dieckhoff, und Senator Strandes. Nach Abbreiten einer Ehrenkompanie der Reichswehr besaßen sich die Herren vom Rathaus in das Rathaus, wo ein Empfang durch den gesamten Senat und die Gäste der Übersee-woche stattfand. Bürgermeister Dr. Dieckhoff begrüßte den Reichspräsidenten, worauf dieser u. a. erwiderte:

In dem Gedanken der deutschen Einheit, der unser Volk umschließt, liegt das deutsche Reich. Die Einheit ist nicht nur eine kulturelle, sondern auch eine wirtschaftliche Einheit, und die Wirtschaft ist die Grundlage der politischen Einheit. Die Einheit des Reiches ist seine Stärke und gleichmachende Zentralisierung bedeutet, sondern sie soll heraus in untrennbarer Zusammengehörigkeit der deutschen Stämme in ihrer wirtschaftlichen Einheit, auf der Grundlage der Zusammenarbeit der Länder miteinander und mit dem Reich. Das Gesetz der wirtschaftlichen Verbundenheit aller Völker der Erde wird nicht aufhören, das einem großen Volk sein Recht auf Leben und Leben abgeprochen wird. Der Reichspräsident gedachte dann der Auslandsdeutschen, die durch den Krieg und seine Folgen besonders schwer getroffen worden seien. Jede deutsche, der lebt im Ausland, trägt die Verantwortung gegen sein Vaterland, durch seine Handlungen davon Zeugnis abzulegen, daß man Deutschland verleiht, wenn man ihm das Recht auf Vertrauen abstreift. Unter Teil aber ist es, so fuhr der Reichspräsident fort, durch feste Ordnung unseres kulturellen Lebens und durch rastlose Arbeit die wirtschaftliche Grundlage zu schaffen, auf der ein glücklicheres Deutschland aufbauen soll. Der Bau muß gelingen. Der Reichspräsident schloß seine Rede mit dem Wunsch, daß es gelingen möge, Hamburgs Bedeutung als Mittelpunkt deutscher Arbeit, als Verbreiterin deutschen Wissens und deutscher Ansehens in der Welt und als Stützpunkt deutscher Vaterlandsliebe in aller Zukunft zu bewahren.

Vom Senat wurde hinter den Gästen ein gemeinsamer Tisch gedeckt. Inzwischen hatte sich vor dem Rathaus eine prächtige Menschenmenge angesammelt, die den Reichspräsidenten zu sehen wünschte. Der Reichspräsident erschien auf dem Balkon des Rathauses und hielt, von der Menge stürmisch begrüßt, eine kurze Ansprache, die in einem Hoch auf die deutsche Republik auslief.

Reichsregierung und Spitzenorganisationen.

Br. Berlin, 18. Aug. (Eig. Drahtbericht.) Die Verhandlungen der Spitzenorganisationen mit den Vertretern des Reichsfinanzministeriums über die Anpassung der Gehälter an die Lebensverhältnisse wurden gestern um 8 1/2 Uhr abends wieder aufgenommen. Man nimmt an, unterbreitet der Stelle, daß die Verhandlungen noch weiter fortgeführt werden müssen, da sie sich angesichts der außerordentlich hohen Forderungen der Spitzenorganisationen als besonders schwierig erweisen.

Die Beamtenorganisationen und die freien Gewerkschaften haben bei der diesjährigen Aktion eine Einheitsfront aller Beteiligten gebildet. Innerhalb der Vertretungen der Beamten und Staatsarbeiter war man sich über die Höhe der ausstehenden Forderungen nicht einig. Da von einer Seite eine monatliche Gehaltsaufwertung der Beamten in Höhe von 5000 Mark, von gewerkschaftlicher Seite dagegen eine solche von 1000 Mark für notwendig gehalten wurde. Es gelang schließlich ein Mittel zu finden, das den Arbeitern und Beamten eine gleiche Einkommenssteigerung bringt. Obwohl kaum mit der Lähmung zu rechnen ist, daß die Regierung diese von den Spitzenorganisationen aufgestellten Forderungen in vollem Umfang annehmen wird, muß doch damit gerechnet werden, daß die Aufwendungen, die das Reich für seine Beamten und Arbeiter zu machen haben wird, erheblich höher sein werden als in 1921.

Die Verhandlungen mit den Bergarbeitern.

Br. Essen, 18. Aug. (Eig. Drahtbericht.) Die Lohnverhandlungen für den Ruhrkohlenbergbau sind auf den 28. d. M. nach Berlin verlegt worden. Nachdem die Arbeitnehmer die Bereitschaft zu erkennen gaben, in Verhandlungen dem Arbeitgeber nachzugeben, ist vom Reichsfinanzministerium in Dortmund der 28. d. M. in Vorlage gebracht worden. Von den Bergarbeiterverbänden wird Wert darauf gelegt, daß zuerst die Lohnfrage geregelt wird.

Die Hauptmann-Festspiele.

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

Breslau, im August.

Den Dichter Gerhart Hauptmann, dessen Werk so ganz im Schillersturm wurzelt, durch eine Reihe Festaufführungen anlässlich seines hundertsten Geburtstages zu ehren, war ein köstliches Recht und eine schöne Pflicht der hiesigen Hauptstadt Breslau. Das man aber den Ausfall dieser Festwoche sich in der Jahrhunderthalle abspielen ließ, war tatsächlich recht ungeschickt. In dieser ungeheuren, himmelstürmenden Halle, die hauptsächlich eine hervorragende Leistung ist, aber mit ihren tiefen Wölbungen jedes Wort, mit ihren riesigen Dimensionen sogar jede Geste verliert, ist eine theatralische Wirkung durchaus unmöglich. Wenn nun gar ein so flüchtiges, dramatisch unbewegtes Werk wie der „Florian Geyer“ auf die Schallbühne dieses Raumes gesetzt wird, werden nur die Schwächen der Dichtung offenbar, keine aber von den an sich schon nur geringen dramatischen Wirkungen ausgeht. Die Breslauer kennen ihre Jahrhunderthalle und verstanden den unerwartlichen Eindruck des ersten Abends durch schneidende Lüden, die sie im Zuschauerraum ließen. Bemerkenswert ist hier gleich, daß das Hallenuntergum bei der zweiten Aufführung ziemlich ausverkauft war. Ich wohnte der Reichspräsident bei, und es erwies sich, daß das Interesse an der Persönlichkeit Eberts, der Wunsch, ihn einmal zu sehen, die Massen stärker anlockte als der Stoff. Gerhart Hauptmann zu feiern, beglückte bewies sich als Karikatur. Martin, durch leidenschaftliche Bewegung der Massen den Raum zu bezwingen, vergeblich letzte Eugen Klaber für den Gezer, die ganze leuchtende Kostüm seines Mannestums ein. Man hörte immer nur einzelne Worte, und der Raum, der bis zur Aufführung allein bei den Proben acht Darsteller beiseite hatte werden lassen, verhielt sich erdumstimmlos das ganze Werk.

Man erlebte trotz der Festspielwoche noch einen zweiten unerwartlichen Eindruck, den ich vormals nehmen will. Am Sonntag Abend ging im Stadttheater Hauptmanns letztes Drama „Das Opfer“ in Szene, das bisher nur am Landesbühnen in Dresden aufgeführt worden ist. Auf dringende Bitten des Dichters hatte die Hauptdarstellerin, trotz eines verletzlichen Fußes, die Aufführung ermöglicht. Man bereift, warum Hauptmann Wert darauf legte, dies Werk unbedingt unter den Festaufführungen zu leben. Es war am ersten Abend in Dresden zu Tode getragen worden, und es erhoffte wohl von der Festspielwoche eine andere Aufnahme. In der Tat er-

Neue Verhandlungen mit Bayern.

Br. München, 18. Aug. (Eig. Drahtbericht.) Die Verhandlungen der Koalitionsparteien gingen am Donnerstagabend zu Ende. Im Anschluss daran trat der Ministerrat zusammen. Wie wir hören, haben die Verhandlungen zu einer vollständigen Übereinkunft mit der Koalition über die Richtlinien der nunmehr anzuhaltenden Verhandlungen geführt. Auch der bayerische Ministerrat hat sich auf den Boden der Koalition gestellt und viele als tragbar bezeichnet. Damit ist eine Kabinettstunde in Bayern zunächst vermieden. Man wird entsprechend den politischen Wünschen der Koalitionsparteien neue Verhandlungen mit der Reichsregierung einleiten. Nach den Beschlüssen steht fest, daß von den Koalitionsparteien nochmals ausdrücklich festgelegt wurde, daß die bayerische Verordnung zum Schutze der Republik bis auf weiteres nicht aufgehoben wird. Es bleibt nunmehr das Ergebnis der Verhandlungen mit der Reichsregierung abzuwarten, die vermutlich schon am Freitag oder Samstag anbahnen werden dürften. Mit Sicherheit kann angenommen werden, daß Ministerpräsident Graf Lichnerfeld diese Verhandlungen nicht persönlich führen, sondern einen Bevollmächtigten nach Berlin entsenden wird.

Amlich wird bekannt gegeben: Der Ministerrat hat in seiner heutigen Sitzung zu den Wünschen der Koalition Stellung genommen. Er wird die hienach veranlassenen Schritte bei der Reichsregierung einleiten. Wie wir hören, dürfte vermutlich schon morgen ein Unterhändler nach Berlin fahren.

Br. Berlin, 18. Aug. (Eig. Drahtbericht.) Der bayerische Gesandte, Dr. von Breyer, hatte gestern Mittag dem Reichsminister über die Lage in Bayern Bericht erstattet. Er hat dabei die ernsten und aufrichtigen Bestrebungen des Kabinetts Lichnerfeld hervorgehoben. Näheres über den Inhalt der Verhandlungen war nicht zu erfahren.

Der Staatsgerichtshof.

Br. Leipzig, 18. Aug. (Eig. Drahtbericht.) Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, ist bereits heute mit der endgültigen Erledigung der Befragung des Staatsgerichtshofes zum Schutze der Republik zu rechnen. Wie wir hören, wird der Reichspräsident noch heute seine Unterschrift unter die Ernennungen der Staatsgerichtshofmitglieder geben. Der Staatsgerichtshof setzt sich aus 6 Laienrichtern und 3 Berufsrichtern zusammen. Den Vorsitz im Staatsgerichtshof wird auf alle Fälle Senatspräsident Dr. Hagen führen. Auch in der Zusammenfassung des Richterkollegiums sollen nur unbedeutende Änderungen eintreten. Nach seiner Konstituierung, welche in den nächsten Tagen stattfinden wird, wird sich der Staatsgerichtshof zunächst mit den auf den 10. August angelegt gewesenen Fällen beschäftigen. Es handelt sich dabei um folgende Prozesse: 1. Gegen den Archivar Karl Laun-Rüben und Genossen, gegen den Kaufmann Julius Mönzert, Nürnberg, der die Fahne der Republik geküßt hat, den Kaufmann Bühler-Otters und den Studenten Manfred Bacher-Heidelberg und Genossen. Wann sich der Staatsgerichtshof mit der Mordaffäre Rathenau beschäftigen wird, steht noch nicht fest. Die betreffenden Akten liegen augenblicklich noch dem Oberreichsanwalt Dr. Ebermayer vor.

Die „Kote Fahne“ auf 3 Wochen verboten.

Br. Berlin, 18. Aug. (Eig. Drahtbericht.) Auf Grund des Gesetzes zum Schutze der Republik ist die „Kote Fahne“ auf die Dauer von drei Wochen verboten worden. Als Grund für das Verbot wird ein Artikel in der Morgenausgabe vom 25. Juli angeführt, worin der bayerische Regierung wiederholt der Vorwurf des Hochverrats gemacht wird. Darin ist eine strafbare Verhöhnung der Mitglieder der republikanischen Regierung des Landes Bayern zu erblicken. Ein weiterer Grund des Verbotes ist der in der Morgenausgabe vom 10. August veröffentlichte Aufsatz des Exekutivkomitees der kommunistischen Internationale an die deutsche Arbeiterkammer, durch dessen Inhalt die republikanische Staatsform herabgewürdigt werde und Mitglieder der republikanischen Regierung des Reiches und der Länder beschimpft werden.

Das Verbot erfaßt auch jede ähnliche neue Druckschrift, die sich dem Ziele nach als die alte darstellt. Die „Kote Fahne“ hat sofort seine Wirkung verloren.

lebte er, das nach dem dritten Akt diese Stimmung ihn vor den Vorhang rief. Aber nach den anderen Akten rührte sich kaum eine Hand und am Schluss eilten die Zuschauer gepeiniget aus dem Saale. Es ist eine peinliche Aufgabe, über dieses ungeschickte Werk eigener erwarteter Dichterkraft in einem Festspielbericht zu sprechen. Diese indianische Welt mit der grenzenlosen Banalität ihrer gedanklichen Flachheit ist so interessant, daß man nur in sehr trostlosen Worten von ihr reden könnte. Ich glaube, man kann es verantworten, mit einer hübschen Geste der Achtung vor dem Dichter an ihr vorüberzugehen, zumal seine Festspiele nie mehr als am Leben erwecken werden. Es ist im günstigsten Falle ein brauchbares Opervbuch, und als Oper, in einem sehr geschmackvollen und stimmungsreichen herrlichen Rahmen von Hugo Hauptmann und Adolf Linnebach, drachten es auch die Dresdner heraus. Gerhart Hauptmann zeichnet für die Inszenierung selbst verantwortlich. In dem Programmheft finden sich Erinnerungen der Eise Lehmann, die berichtet, wie Hauptmann einmal bei Brahms in einer Generalprobe einem Darsteller einen Zurechtweisung gab: „Denn, Sie sprechen ja alle Worte!“ Heute läßt er nicht nur alle Worte, sondern selbst alle Sätze und jedes R sprechen, nein, singen und in dem für unsere Generation unvermeidlichen Pathos, das wir verwundert von Paul Witke und Adolf Müller über die Szene getragen hörten, stand einmal das tiefe Gefühl und die starke Gestaltungskraft des Künstlers Antonia Dietrich.

Aber es hat glücklicherweise auch an wirklichen Festspielbegeisterung in diesen ersten Tagen nicht gefehlt. Man spielte im Stadttheater am zweiten Tage „Fuchswannenhäutchen“. Der Breslauer Direktor Paul Barnas hat das Stück aus der dumpfen Atmosphäre eines grauen Naturalismus erlöst und ihm durch Unterbrechung aller Humore farbige Leben gegeben. So hellen sich die fünf Akte über alle Schwere der Hemmungen, die es uns manchmal im Rhythmus unserer Zeit doch fremd erscheinen lassen, hinweg, zu gewaltiger Wirkung auf, die von der unerhörten Saffigkeit Lucie Hällisch (Hanne Schall) und der erdhaften Schwere Eduard von Winterkeins ausging. In kleineren Rollen wuchsen Martha Sanden, Max Gustorff und besonders Robert Müller zur künstlerischen Höhe der Protagonisten empor. Als nach dem dritten Akt Lucie Hällisch den Dichter vor den Vorhang zog, stand das ganze Haus in ehrfürchtiger Erregung blickend vor ihm auf. Nicht geringer war der Eindruck des „Biberfelds“ im Loh-Theater. Auch hier wurden kostbare Erinnerungen an Brahms lebendig, als Eise Lehmann in all ihrer erdgebundenen Menschlichkeit die Mutter Wolken vor

Die erste Sitzung des Reichseisenbahnrats.

W.T.B. Berlin, 17. Aug. Die heutige erste Sitzung des Reichseisenbahnrats eröffnete Staatssekretär Stieglitz, der vom Reichspräsidenten zum Vorsitzenden des Reichseisenbahnrats ernannt worden ist. Im Auftrag des Reichsverkehrsministers, der durch eine unaufschiebbare Dienstreise am Erscheinen verhindert ist, begrüßte er seine Freunde aus, daß es nach langwierigen Verhandlungen gelungen sei, den nach der Reichsverfassung ihm beizugehenden Rat zur Behandlung der Verkehrs- und Tariffragen zu berufen. Die Mitglieder, zu denen gegenwärtig auch Vertreter der Reichsbahn und Eisenbahner getreten waren, begrüßte er herzlich. Im Gegensatz zu der früheren Übung der Länder habe die Reichsregierung darauf verzichtet, über die Mitglieder für die Landesbahnräte und den Reichseisenbahnrat zu bestimmen und dies dem Reichswirtschaftsrat überlassen. Im Vordergrund der Aufgaben des Reichseisenbahnrats stehe die Beaufsichtigung der Tarifabstimmung in der Verwaltung. In letzter Zeit werde es oft von Diktaturlösungen des Reichsverkehrsministers gesprochen. Solche Lösungen seien ihm durchaus fern. Aber die gebotene richtige Entscheidung über die durch den Sturz der deutschen Währung notwendig werdenden Tarifsteigerungen müsse die Beratung durch wirtschaftliche Körperschaften umschließen. Der Minister lege aber größten Wert darauf, das Gutachten des Reichseisenbahnrats zu allen arbeitsrechtlichen Änderungen des Tarifs rechtzeitig anzunehmen. Er bitte, die Reichsbahn, die mit demselben Maße zu messen, das man an große privatrechtliche Unternehmungen anlege. Der Reichsverkehrsminister wolle ganz auf, wie schlimm kurzfristige Tarifsteigerungen auf die deutsche Wirtschaft wirken, aber niemand könne etwa der Rohlenwirtschaft oder der Eisenbahnindustrie umhin, von solchen Erhöhungen ihrer Preise abzuleben.

Der Redner gab alsdann einen kurzen Überblick über die heutige Lage der Reichsbahn. Der Verkehr betrage heute etwa 115 Prozent des Verkehrs zu dem entsprechenden Zeitpunkt des Vorjahres; mit Sorgen sehe die Reichsbahn dem Herbstverkehr entgegen. Ein Sallontarif sei nur für Kali möglich gewesen, da nur ein Kali ein gewisser, den augenblicklichen Bedarf übersteigender Vorrat vorhanden gewesen sei. Ein Schienenlokomotiv sei die Kohlenverlorgung. Die deutsche Kohlenproduktion habe der Reichsbahn entgegen der Zulassung des Reichslokomotivkommissars nur zwei Drittel ihres Tagesbedarfs geliefert. Die Bevorsorgung mit Eisen und englischer Kohle sei mangelhaft. Heute müsse die fremde Kohle zur Befriedigung der Tagesleistungen herangezogen werden. Diese fremde Kohle sei 44 Cents teurer wie die deutsche Ruhrkohle vor dem Kriege und doppelt so teuer wie heute die deutsche Kohle. Angesichts ihrer Kohlenbestände müsse die Reichsbahn größte Sorge haben, ob sie den Herbstverkehr abzuwickeln vermag. Was die Finanzlage der Reichsbahn anlangt, so habe bekanntlich das erste Vierteljahr des Jahres 1922 einen Überschuss ergeben. Die neue Entwicklung der Welt und die hierdurch verursachte gewaltige Steigerung aller Preise, als deren Folge auch die der Gehälter und Löhne, habe die Hoffnung des Reichsverkehrsministers, während des laufenden Vierteljahres das Wirtschaftswelt mit neuen Tarifsteigerungen versehen zu können, zu nichte gemacht. Um nur einigermaßen die Ausgabenkürzungen ausgleichen zu können sei die deutsche Reichsbahn gezwungen, den Gütertarif am 1. September um 50 Prozent zu erhöhen. Dieser Zuschlag werde in die organische Umgestaltung der Tarife auf den 1. Oktober einbezogen. Die Reichsbahn habe nicht eine der allgemeinen Geldentwertung der letzten Jahre erlitten. Die Bemühungen, die vergrößernde Tarifpolitik zu betreiben, die Reichsbahn, die Ausgaben kürzungen, dürften nach der Seite ihres Erfolges nicht untergeordnet werden. Die Frage der Herbeiführung höherer Personelleistungen sei ganz unabhängig von der Frage, ob Staatsbahn oder Privatbahn. Von der Reichsbahn verlange man mit Rücksicht auf eine Entlastung ihrer Betriebskosten, während man sich ohne weiteres damit abfinden könne, daß die Leistungen im Bergbau nicht erhöht werden müßten. Auf dem Gebiete der Selbstkostenminderung bedürfte es noch weiterer ansehnlicher Arbeit. Stieglitz schloß mit dem persönlichen Wunsch für ein gedeihliches Zusammenarbeiten zwischen Reichsbahn und Reichseisenbahnrat.

Einberufung des Überwachungsausschusses des Reichstags.

W.T.B. Berlin, 17. Aug. Der in den Parlamentsferien bestehende Überwachungsausschuss des Reichstags ist auf Montag, den 21. August, berufen, um sich mit der Befragung der Reichsbeamten und den Zuschlägen aus Anlaß der Teuerung zu beschäftigen. Zu demselben Zweck ist der Reichsrat zum 19. August berufen.

uns erheben ließ. Gustav Riedel den hiesigen Kontier Krüger über die Bühne locken ließ. Neben die Erinnerung an den ungeschickten Wehrmann Oscar Sauers dürfte in Zukunft sich die groteske Figur stellen, die Emil Jannings hier aus ihm machte. Den schwerwichtigen Mann der Wollen machte Diegelmann lebendig. Karl Wallauer brachte als Mittelstück derber Komik aus, wie mit anderen, distinkteren Mitteln Herr Gültorf als Amtsführer. Es war ein Abend wahrhaft festlicher mäßiger Freude. E. R.

Aus Kunst und Leben.

* Galtspiel der französischen Theatergesellschaft „Vieux Colombier“ im „Kleinen Haus“. „Der Menschenfeind“. Komödie in 5 Akten von Molière. Über den großen Dichter und Humoristen Molière haben wir uns gelegentlich des Molière-Abends an gleicher Stelle im Frühjahr ausgesprochen. Wir haben damals den Einlaß der „Zierpuppen“ und die Komödie „Der eingebildete Kranke“, nun trachten uns die Landesleute des Dichters die Komödie „Der Menschenfeind“. Molière wendet sich in diesem Stück gegen die konventionellen Klagen im Verkehr der Menschen untereinander und geißelt die gesellschaftliche Heuchelei, die heute wie damals in uniposier Blüte steht. Dem konventionellen Menschen stellt er den naturhaften Alceste gegenüber, ein Wahrheitsfanatiker um jeden Preis, der sich voll unbedingten Ernstes um absolute Redlichkeit im gesellschaftlichen Verkehr bemüht, mit seiner unerwünschten Ehrlichkeit aber überall anstoßt. Er sieht weit über das Ziel hinaus und findet mit seiner Selbstherrlichkeit und sehr prahlender Unbuddigkeit den Tadel des Dichters ebenso wie die anderen, die ganz verlernt haben, wahr zu sein. Dieser Alceste, der sich höchlichst insulieren offiziell zum „Menschenfeind“ ernannt, erinnert an den Wahrheitsfanatiker Gregor Werle in Ibsens „Wildente“, der mit seiner weitverbreiteten klügeligen Forderung ebenfalls nur um sich selbst kümmert. Über Molières Komödie ruht eine leise Melancholie. Sie ist von einem milden Dichter geschrieben, der den einzelnen wohl verachtet, aber Mitleid mit der Menschheit hat, deren Gutes, Sehnen und Ringen und deren Preisgebenden er teilnehmend verfolgt. Er befreit uns mit seinem tiefen Dichtersinn voll gültiger Ironie und kommt zu dem Schluss: Man muß die Menschen nehmen, wie sie sind. Aber die Verwirklichung der klügeligen Weisheit dieses „einander Gelfenlassens“ in der Familie, in der Kunst, Religion, Gesellschaft, Politik und im Weltverkehr der Völker läßt unendlich schwer und der Zukunftstraum einer ferneren, ferneren, geklärten Menschheit.

Wiesbadener Nachrichten.

— Zur Vornahme des Regierungspräsidenten Romm. Die Landwirtschaftskammer, die Handelskammer und die Handwerkskammer in Wiesbaden haben sich telegraphisch an den Reichskommissar für die besetzten Gebiete gewandt und ihn gebeten, Schritte bei der Interalliierten Rheinlandkommission zu tun, um eine Zurücknahme der Vornahme des Regierungspräsidenten Dr. Romm zu erreichen.

— Wiesbadener Viehmarkt. Auf dem Viehmarkt am Donnerstag waren angetrieben: 111 Rinder, nämlich 20 Kühe, 13 Bullen und 69 Kühe und Färsen, 302 Kälber; 45 Schafe; 154 Schweine. Der Handel bei Großvieh war gedrückt, es fehlte geringer Überhand, bei Kleinvieh und Schweinen war der Handel lebhaft, der Zutrieb ausverkauft. Man notierte je nach Qualität folgende Preise: Kühe 4500 bis 5300 M.; Bullen 4100 bis 4600 M.; Färsen und Kühe 3400 bis 5400 M.; Kälber 5100 bis 6500 M.; Schafe 2700 bis 4200 M.; Schweine: Vollfleischige unter 180 Pfund Lebendgewicht 7900 bis 8000 M., vollfleischige von 180 bis 200 Pfund Lebendgewicht 8000 bis 8100 M., vollfleischige von 200 bis 240 Pfund Lebendgewicht 8100 bis 8200 M., vollfleischige von 240 bis 300 Pfund Lebendgewicht 8200 bis 8400 M.; unreine Sauen und geschlachtet 7500 bis 7700 M. Alles pro 100 Pfund Lebendgewicht.

— Deutsche republikanische Verfassungsfeier der rheinischen Länder in Caub. Für Sonntag, den 27. d. M., nachmittags 3 Uhr, wird von den Vereinen der Deutschen Demokratischen Partei der rheinischen Länder, ähnlich wie im Vorjahre, zur Feier der Wiederkehr der Inkraftsetzung der Weimarer Verfassung eine große Kundgebung geplant. Rednerische Eindrücke sollen noch bekannt gegeben werden.

— Regenkommer. Der diesjährige Sommer ist nicht nur in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht ein „Sommer des Misserfolgs“, sondern auch das Wetter nimmt uns mit seiner Kälte und seinem vielen Regen die gute Laune. Der meteorologische Mitarbeiter von Reclams Universal-Lexikon macht in diesem Zusammenhang darauf aufmerksam, daß der Sommer besonders häufig in solchen Jahren verregnet, in denen Frühling oder Vorfrühling bereits große Hitze gebracht haben. Die schlechtesten Sommer des 20. Jahrhunderts zeigten ein solches Witterungsbild. Viele werden sich noch an den Sommer 1913 erinnern, der in ganz Mitteleuropa ungemein kühl und regnerisch war und in den Alpenländern rollends als einer der regenreichsten und kältesten überhaupt zu buchen ist. In jenem Jahr erreichten wir unschen in der letzten Aprilwoche einer wahren Dürststunde, die von 90 Grad O nicht viel entfernt blieb. Im Jahr 1910, in dem wir vom 10. Mai bis Mitte Juni gleichfalls sehr warmes Sommerwetter hatten, verregneten die zweite Junihälfte, Juli und August gleichfalls, und eigentlich sommerliche Tage kamen überhaupt kaum vor. Am schlimmsten jedoch war der Sommer von 1907; er übertraf alle Welt am 5. Mai mit hochsommerlichem Wetter, so daß in weiten Teilen Deutschlands die Tage vom 13. bis 15. Mai die wärmsten des ganzen Sommers waren. Dafür bildete dann der eigentliche Sommer eine ununterbrochene Reihe von Regentagen mit Niederschlagsmengen, die namentlich im Monat Juli fast beispiellos groß waren. So fielen z. B. in Berlin Juli 1907 233 mm Regen, die größte Menge, die überhaupt jemals in einem Monat gemessen wurde, während die normale Regenmenge des Juli in Berlin durchschnittlich 77 mm ausmacht. Die ganze Entwicklung des diesjährigen Sommerwetter, so schließt der Meteorologe, deutet jedenfalls darauf hin, daß die vorberührende Veränderung den Rest des Sommers andauern und wohl erst an der Schwelle des Herbstes ihr Ende erreichen wird.

— Ein russischer Monarchistenkongress in Wiesbaden? Wir lesen im „Berliner Lokalanzeiger“: In der zweiten Hälfte des August findet in Wiesbaden eine Konferenz der russischen Monarchisten statt. Offiziell soll auf dieser Konferenz nur die Frage behandelt werden, welche Ausichten die russische monarchistische Bewegung im Zusammenhang mit dem jüngsten Manifest des Großfürsten Koriss hat, der sich als rechtmäßiger Kronprinz betitelt.

— Feldtraherker. Die Einwohner der Feldtraher und Umgebung feiern dieses Jahr nach einer Pause von 10 Jahren wieder, wie vor Zeiten, die alte „Kahelöcherker“ auf dem Turnplatz Aelberg an der Platter Straße. Ein Festzug mit über dreißig Gruppen, darunter Kerbeden und Burschen, Schärer mit Hammel und sonstigen tierischen und humoristischen Gruppen bewegt sich am Sonntag um 1 Uhr durch Feldtraher, Rödenstraße, Steinweg, Schachstraße, Rödenberg, Röden, Adler- und Platter Straße nach dem Festplatz Aelberg, um dort bei Spiel und Tanz ein echtes deutsches Festmahl zu feiern.

— Bekleidung und Tenebung. Auf eine Eingabe des Vereins gegen das Bekleidungsunwesen hat der Reichs-erziehungsminister Herr den Landesregierungen empfohlen, gegen Bekleidung von Volkseigenen.

Die Idee dieser Menschheit wird durch Mücke verkörpert, doch war man zur Zeit Mückes und wird heute noch so ungeschicklich, daß ein Verwirklichungsversuch nichts anderes als eine Donaukutterie ergeben kann.

Die Gesellschaft „Vieux Colombier“ erstellte im großen und ganzen einen künstlerischen Erfolg, wenn es dem Deutschen auch schwer fällt, sich in den anders gearteten französischen Darstellungsstil einzufügen. Das Unterhalten des Künstlers in der darstellenden Kunst, das was das Schöne der Schauspielkunst bedeutet, ist dem Franzosen im allgemeinen fremd, er bleibt immer Herr X., der hier oder jene Rolle spielt. Wir verkörpern Menschen, der französische Affekt: wir wollen eine volle Illusion des Lebens haben, der Franzose trägt die Ideen seiner Dichter mit unergreiflicher Modulation vor. Diefem Stil kommt unergreiflicher entgegen, dessen „Menschenfeind“ weniger Individualitäten als programmatische Gebilde auf die Bühne bringt. Vertreter menschlicher Gruppen und Klassen, die eine persönliche Färbung kaum haben. Den „Menschenfeind“ sprach Jacques Copeau recht eindringlich und gewandelt ergründend, doch hätte man ihn als doktrinar, verarmten Frankophon gern in etwas jüngerer Masse gesehen. Seine Gegenpartei, die fälschliche Gelimone von Valentine Tessier war eine mondäne Frau voll Charme und einem diabolischen Raffinement in der Dialektik, als hätte sie August Strindberg gelesen. Bemerkenswert war noch die fälschliche, alternde Witwe Arino von Carmen d'Alfio, die auch in dieser Rolle ganz Dame und reizvolle Frau blieb; eine Rolle, die auf deutschen Bühnen ohne Zweifel kaum dargestellt werden wird. Das Ensemblespiel befriedigte im ganzen, wenn es sich für unsere Begriffe auch ein wenig makabermäßig abspielte. Dem „Menschenfeind“ folgte der „Feldtraherker“ von La Fontaine und Champeffle, ein toller Einakter, mit dem dieselbe Truppe bei ihrem letzten Aufspiel bereits bekannt gemacht hat.

— Die Sommer-Ausstellung des Frankfurter Kunstvereins (Frankfurt a. M., Jungfernst. 8), welche am Sonntag, den 13. August eröffnet wurde, bringt an Hand einer unermesslichen Zahl Aquarelle und Zeichnungen (aus dem Besitz der Nationalgalerie) einen Überblick über das Schaffen Adolph v. Menzels als Grafiker. Die ausgestellten Werke zeigen den Meister von seinen Anfängen (1830) bis zu seinem Ausgange, umfassen also einen Zeitraum von mehr als 70 Jahren. Ein weiterer Saal ist dem Donor Daumier, dem einseitigen Zeichner, gewidmet, dessen skizzenhaftes, durch eine überaus reiche, feine gewählte Auswahl der schönsten und wichtigsten Blätter in den vorstehenden

maltern vorübergehende Maßnahmen zu treffen. Der Minister betont, durch gerichtliche Feststellungen sei ein größerer Umfang der Maßnahmen glaubhaft gemacht. Unentbehrliche Volkswirtschaftsmittel würden durch die Befriedigung eines Teiles der Volkseigenen verwahrt.

— Staatliche Beihilfen an Bauarbeiterleistungen. Zur Förderung der Vorkriegshaltung im Baugewerbe hat der Reichsarbeitsminister aus Mitteln der Erwerbslosenfürsorge eine Million Mark zur Verfügung gestellt. Die Beihilfen, deren finanzielle Notlage eine Unterstützung notwendig macht, erhalten eine einmalige Beihilfe, die in der Regel 1500 Mark nicht übersteigen soll und für Arbeitsfindung, Unterhalt, Fahrkosten usw. bestimmt ist. Die Unterstützung ist durch das örtliche Berufsamt beim Landesberufsausschuss zu beantragen, wobei Voraussetzung ist, daß ein Verhältnismäßig mit Lehrvertrag vorliegt. Die Zahlung der Beihilfen an die Lehrmeister soll ausgeschlossen sein.

— Hohe Pachtpreise. Wir werden am Aufnahme der folgenden Zeilen ersucht: Das Wiesb. Tagblatt brachte in Nr. 351 vom 31. Juli eine Notiz, wonach bei der Verpachtung von 4 Morgen Domänenland in Breckenheim (Landkreis Wiesbaden) als Pachtpreis für einen Morgen Land 300 Kilogramm Roggen geboten worden seien. Diese Nachricht war insofern nicht ganz zutreffend, als der Pachtpreis von 300 Kilogramm nicht für einen Morgen, sondern für 1/2 Morgen Land geboten wurde; das bedeutet einen Pachtpreis von rund 10 Zentner Roggen für den Morgen. Es muß aber hervorgehoben werden, daß diese Preise nicht von Landwirten geboten worden sind, sondern ausschließlich von Leuten, die die Landwirtschaft nur nebenberuflich betreiben. Derart wahnsinnige Pachtpreise können auch nur solche Leute bieten, die mit den heutigen Produktionskosten in der Landwirtschaft durchaus nicht vertraut sind und die — wie leider sehr viele Verbraucher — glauben, man brauche nur ein Stück Land zu haben und alles andere wachse dann von selbst. Wenn der Pachtpreis richtig ist, wird wohl mancher von den Wächtern zu seinem Schreden sich stellen müssen, daß auf den 58 Hektar gar nicht so viel gewachsen ist, als er an Pacht bezahlen muß.

— Verleihung der Uniform des Reichsheeres an ausseidende Offiziere. Wie der „Rheinl.-Korrespondenz“ von unrichtiger Seite mitgeteilt wird, hat der Reichspräsident angeordnet, daß nach dem 1. August 1922 an ausseidende Offiziere nicht mehr die Uniform des alten Heeres, sondern nur noch die des neuen Reichsheeres verliehen werden darf, selbst wenn die betreffenden Offiziere ihre Hauptdienststelle in einem Truppenteil des alten Heeres angebracht haben.

— Die Verteilung des unverwendeten Glockenmaterials. Die Verhandlungen zur Verteilung des Anteils der einzelnen Religionsgemeinschaften an dem beim Waffentstillstand noch unverwendet gebliebenen Glockenmaterial haben unmittelbar vor dem Abschluß. Der Anteil der Religionsgemeinschaften in Preußen beläuft sich neben 100 ungeschlagenen Glocken auf annähernd zwölf Millionen Mark. Für die Verteilung ist der Grundlag aufgestellt, daß die wohnhaften Gemeinden zurückerhalten müssen. Von den leistungsfähigen sollen in erster Linie solche berücksichtigt werden, die infolge der Ablieferung gar keine Glocke oder nur ein völlig unzureichendes Gefäß besitzen. Abzahn sollen die Gemeinden mit nur einer Glocke folgen, die einen paffensten Ersatz für die zweite Glocke ersetzen. Der Rest kann nach Belieben zur Unterstützung der Kirchengemeinden bei Beschaffung der dritten Glocke verwendet werden. Auch die Verteilung der ungeschlagenen Glocken ist demnächst zu erwarten.

— Neue Erlaubnisheine zum Fischen. Ein neuer Erlaubnisheine zum Fischen ist eingeführt worden. Der neue Vorwurf ist gelb. Alle Fischer können bis 1. April 1923 aufgebraucht werden. Die Gemeinde- und Gutsverwalter dürfen keine Scheine mehr beschaffen, die von Fischereiberechtigten oder Fischereipächtern in anderer Form ausgestellt sind. Wo es bisher üblich war, neben dem Inhaber einen ständigen Vertreter namhaft zu machen, kann dies beibehalten werden. In dem Scheine sind aufzuführen die Geräte, die Gewässer, deren Teil oder Strecken und ob Fahrgänge verwendet werden dürfen oder nicht.

— Die Gesundheit der Schulanfänger. Die großen Ferien sind zu Ende, und die Kinder müssen nach der so notwendigen Erholung wieder dem „Ernst des Lebens“ übergeben. So schwer gefährdet unsere Jugend und besonders die Schulanfänger während des Krieges war und so ungünstig die wirtschaftlichen Verhältnisse auch heute liegen, so ist der allgemeine Gesundheitszustand der Schulanfänger, dank mangelhafter Hygienemaßregeln, gegenwärtig doch nicht schlecht. Das zeigen auch die Untersuchungen an den Schulanfänger 1922, die der Kölner Stadtdr. Dr. Pannellen vorgenommen hat und über die er in der „Deutschen medizinischen Wochenschrift“ berichtet. Er hat von den Kindern, die 1922 in sechs Kölner Schulen eintraten, 422 untersucht, 218 Knaben und 206 Mädchen. Es ergab sich die körperliche Gesamtentwicklung bei 46 Prozent als gut, bei 38 Prozent als mittelmäßig, bei 17 Prozent als schlecht.

lichen Exemplaren der rühmlichst bekannten Spezialausstellung des Schriftstellers Eduard Buchs in systematischer Folge gezeigt wird. Die übrigen Räume bringen Kollektionen der beiden Malerpaare Karl Spitzweg und Adolph Oberländer. Die Ausstellung dauert bis einsch. 3. Oktober und ist bis dahin werktäglich von 9½ bis 6, Sonntags von 10½ bis 4 Uhr geöffnet.

— Gesellschaft für freie Philosophie. Die nächste Tagung der Gesellschaft für freie Philosophie, deren Mitglieberbeiträge und freiwillige Spenden den wirtschaftlichen Rückhalt der Schule der Weisheit bilden, ist für die Zeit vom 24. bis 30. September in Darmstadt angesetzt. Das Grundthema der Tagung wird das der Spannung sein. Es werden sprechen in der angeführten Reihenfolge jeweils um 10 und 4 Uhr: Am 25.: Graf Hermann Reiterling: „Spannung und Abwärtens“, Dr. Erwin Rousselle: „Der Sinn des Tragischen“, am 26.: Geheimrat Prof. E. Troelsch: „Die Unmöglichkeit der Geschichtswissenschaft“, Otto Hale: „Die Vereinbarkeit des Unvereinbaren“, am 27.: Major Wolfgang Kuff: „Herosmus und Sinneserfassung“, am 28.: Dr. Leo Baed: „Die Spannung im Denken und der fertige Mensch“, Dr. Paul Feldkeller: „Begriffswelt und germanischer Geist“, am 29.: Reichsminister a. D. von Kaumer: „Die Fruchtbarkeit der Gedanken in Politik und Wirtschaft“, Dr. Claudius Pölsing: „Gang und Kalkül“, am 30.: Graf Hermann Reiterling: „Schlußwort“. Die Vorträge sind nur Mitgliedern der Gesellschaft für freie Philosophie zugänglich. Anmeldungen nimmt entgegen die Geschäftsstelle: Darmstadt, Paradenplatz 2, wozu man sich auch zwecks Privatquartieren zu wenden hat.

— Hauptmann — in Singen ausgepfiffen! Nach der „Braut von Messina“ kam auf dem Höhenwiel bei Singen Hauptmanns „Verlunkene Glocke“ zur Aufführung. Die stürmische Presse Singens zeigte gegen die Vorstellung Sturm gelaufen, jedoch — bis achtzehnjährige Jungen des Stils aus, und am Schluß des Dramas mußte der sterbende Glockengießer (Gerd Fricke) sich die Ungerechtigkeiten des vorzeitig dahingewandenen Publikum verbitten. — Singen scheint erfreutlich auf Schilde zu sein.

— Gekürzte Bäume. Die deutsche Farbbäumebestellungs-Gesellschaft und die Dresdener Holzindustrie-Gesellschaft in Göttingen gaben einer Anzahl geladener Gäste Gelegenheit, sich davon zu überzeugen, wie es in 10 Jahre langer mühevoller Arbeit einem Dresdener Herrn, Otto Reimann, gelungen ist, ein Verfahren zur praktischen Anwendung zu

Im Vorjahre waren die entsprechenden Zahlen bei der Schulanfänger weniger günstig, indem nur 31 Prozent mittelmäßig, 50 Prozent und schlecht 19 beurteilt werden mußten. Im Jahr vorher waren die Resultate noch schlimmer gewesen, da nur 10,5 Prozent gut und 25,5 Prozent mittelmäßig, 60 Prozent dagegen schlecht beurteilt waren. Ähnliche günstige Erfahrungen haben in diesem Jahre auch die anderen Kölner Schulanfänger gemacht. Der Umstand, daß die Besserung der allgemeinen Ernährungslage zurückzuführen, lobann aber auch darauf, daß die Mütter jetzt häufiger und länger ihre Kinder selbst füttern. Im allgemeinen stellt Vonnellen fest, daß die jüngeren Schulanfänger sich in einem verhältnismäßig besseren Gesundheitszustand befinden als die älteren. Als Grund dafür vermutet er, daß die Schulanfänger, die während des Krieges die Jüngsten im Hause waren, in dieser entbehrungsreichen Zeit für ihren kleineren Nahrungsbedarf mehr bekamen als ihre älteren Geschwister, die gleichzeitig die Anstrengung des Schulbesuchs und vielfach auch häusliche oder gewerbliche Arbeit zu tragen hatten. Die Besserung im Gesundheitszustand der Schulanfänger steht im Einklang mit der Statistik der Sterbefälle in den deutschen Großstädten, die einen merklichen Rückgang der Gesamsterbefälle unter die bisher erreichte niedrigste Sterbefälle 1913 erkennen läßt. So ist denn Hoffnung für eine Besserung in den Gesundheitsverhältnissen unseres Volkes vorhanden.

— In Berlin viereinhalbprozentige Friedensmiete. Der Berliner Magistrat beabsichtigt sich am Mittwoch in mehrstündiger Beratung mit der Festlegung der Miete ab 1. Oktober. Es wurde der Beschluß gefaßt, daß von der Friedensmiete 80 Prozent als Grundmiete bleiben und daß ungefähr jeder Mieter in einfachen Häusern ohne Warmwassererwärmung, Zentralheizung usw. das 4,4fache der Friedensmiete ab 1. Oktober zu zahlen hat. Außerdem sind die Mieter verpflichtet, die Instandhaltungsarbeiten für die Wohnung, Anstreichen usw., zu bezahlen. Bei großen Reparaturen wird von Fall zu Fall vom Wohnungsamt bestimmt, wie hoch die Beteiligung der Mieter zu sein hat.

— Vermittelt. Der 16jährige Postkater- und Landeskaterlehrer Eugen Ohlemacher hat sich seit 17. August, mittags, aus seiner eckeligen Wohnung entfernt. Er trug weißes Hemd mit Schillerkragen, dunkle Hose und Rod und Schürhaken, silberne Uhr mit Namenszettel D. O., Ramur 1914. Er ist kräftig entwickelt, hat frisches Gesicht und dunkles Haar. Wer irgend welche Auskunft über ihn geben kann, wolle diese der Polizeidirektion mitteilen.

— Einbruch. In der Nacht vom 16. zum 17. d. M. wurde in eine Villa an der Kapellenstraße eingebrochen. Den Einbrechern fielen eine große Anzahl von Silbergegenständen, vor allem Schmucke, Taschenuhren, Gold und Silber, in die Hände. Die Sachen sind A. K. gekennzeichnet. Auch einige Herren- und Damengarderobstücke wurden mitgenommen. Falls die Sachen irgendwo zum Kauf angeboten werden sollten, oder falls Personen sonstige Angaben machen können, die zur Herbeischaffung der Sachen oder Entdeckung der Täter führen können, bittet die Kriminal-Polizei um Nachricht.

— Religiöser Vortrag. Am kommenden Sonntag, nachmittags 1½ Uhr, wird Herr Prof. Dr. Schaeffer im Zimmer 21 des Gymnasiums 2 über das Thema „Islam und Christentum“ sprechen.

Vorberichte über Kunst, Vorträge und Verwandtes.

* Karlsruhe. Für Dienstag, den 22. August, hat die Kurverwaltung die russische Pianistin Marie Krey-Wiska zu einem Klavierabend im kleinen Saale verpflichtet. Die Künstlerin hat in Wien, Leipzig, Berlin usw. eigene Abende mit großem Erfolg gegeben.

Aus dem Vereinsleben.

* Das Theatertheater bringt ab heute den großen Sittenfilm „Der Roman einer Heilwunderkammer“, Drama in 8 Akten nach dem Manuskript von Jane Mij. Als Hauptprogramm wird das Lustspiel „Er steigt noch“ mit Gerald Reed gegeben.

Aus Provinz und Nachbarschaft.

Vom Motormagen stößt verlegt.

pr. Mainz, 18. Aug. Mittwochnachmittag geriet auf dem Kaiser-Wilhelm-Ring ein etwa fähriger, auf der Straße spielender Knabe in Eifer in den Motormagen eines herankommenden Straßenbahnwagens, wobei ihm beide Beine glatt abgesahten wurden. Tadellos verlegt wurde der behauerte Junge zum Pflaster getragen.

Der Buchdruckerstreik in Frankfurt a. M.

1pd. Frankfurt a. M., 18. Aug. An der Börse wurde am Donnerstag mitgeteilt, der Buchdruckerstreik sei beendet und am Freitagnachmittag würden die Zeitungen wieder erscheinen. Das trifft nicht zu. Die entscheidenden Verhandlungen über das Schicksal des Frankfurter Streiks finden erst am Freitag in Berlin statt, wozu sich je zwei Vertreter der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer begeben. Die Frankfurter Buchdrucker verlangen außer den selbstständigen Löhnen, die in Berlin festgelegt werden, noch eine Sonderzulage von mindestens 120 M., die jedoch die Arbeitgeber unter allen Umständen ablehnen.

bringen, durch das man dem Holz lebender Bäume Farbstoff zu führen kann, der dann dem Holz bis in die letzten feinsten Verästelungen des Baumes die gewünschte Farbe gibt. Das Färbepulver ist so vollständig, daß es unterer heimischen Möbel- und Holzindustrie in erheblichem Umfang dienlich gemacht werden kann. Bei der vor den Gärten vollzogenen Färbung eines nach dem Reimannschen Verfahren geformten Baums im Tharardter Wald gedachte Professor Wislicenus, der Rektor der Forstakademie Tharandt, in einigen Ausführungen der früheren Berichte der forstlichen Versuchsanstalt, die sich in gleicher Richtung bewegten, und fand dann für das vervollkommnete System Otto Reimanns beständige Worte der Anerkennung. Das Reimannsche Verfahren bewirkt eine gleichmäßige Durchdringung aller Gefäßbahnen des Baums und garantiert einen vollen Erfolg. Ministerpräsident Bud wies bei einem sich anschließenden geselligen Beisammensein auf das Gelingen hin und betonte, daß es sehr erfreulich sei, wenn das Verfahren dazu führen sollte, uns unabhängig von der Einfuhr ausländischer Holz zu machen. So sei die Erfindung von großer wirtschaftlicher Bedeutung. Er lobte nach dem, was er gesehen habe, die Überzeugung, daß dieser neuen Industrie eine schöne Zukunft bevorstehe, was nicht zuletzt auch im Interesse des Wiederanbaus unseres Vaterlands zu begrüßen wäre.

Kleine Chronik.

Theater und Literatur. Unter Mitbürger Josef von Lauff hat einen neuen Roman beendet, der in aller Kürze bei Grote, Berlin, erscheinen wird, wo auch die früheren Werke des Dichters herausgegeben sind. Das neue Werk führt den Titel „Springinsfeld“, ein kurioser Roman vom Niederrhein. — Zum Intendanten des Stadttheaters in Dortmund an Stelle des nach Nürnberg berufenen Intendanten Dr. Maura wurde der Oberregisseur der Weinsberger Oper Karl Schaeffer gewählt. Zur engeren Wahl standen außer ihm noch Reubel-Roth und Pauli und Künze, Breslau. — Georges Duhamel, der französische Prosist und Schriftsteller, wird im Laufe des Winters auf einer deutschen Bühne zur Aufführung kommen. Das Stadttheater in Mainz hat keine Komödie „Der Adolphe“ zur Aufführung erworben. — Kammerhändler Dr. Waldemar Staegemann ist aus dem Verbands der Dresdener Staatsoper ausgeschieden, um sich wieder dem Schauspielberuf zuzuwenden. — In Darmstadt ist der frühere 1. Held des dortigen Theaters, Georg Heinrich Hader, ein geborener Mainzer, im Alter von 68 Jahren plötzlich gestorben.

Sprechstunde der Schriftleitung 12 bis 1 Uhr

Achtung!**Billige Fleischtage!**

Prima
Bayr. Rindfleisch
in Dosen, 1 kg 80 Mt.

Corned beef in Dosen
Pfd. 50 Mt.
nur vorübergehende Gelegenheit!

Lebensmittelhaus Karl Wehnert
Ede Schiersteiner- u. Adelheidstr.
Telephon 4923.

Seel bleibt Seel!

Rindfleisch zum Kochen Pfd. 56.- Mt.
zum Braten " 60.- "

29 Bleichstraße 29.

Heute und morgen

kommt nur prima Rind- u. Mast-Schweinefleisch, prima
Hammerfleisch, sowie 22 prima schwere Mast- und
Landschäfer, ferner die beste Qualität in Gefrierfleisch
Pfd. nur 60 Mt.

Stets frisches Hackfleisch Pfd. 66 Mt.
Prima Mettwurst zum Streichen Pfd. 80 Mt.
Leber- und Blutwurst Pfd. 44 Mt.
zum Verkauf.

Groß-Metzgerei Hirsch

61 Schwalbacher Straße 61.

Achtung! Nur morgen Samstag **Achtung!**
von 8 Uhr ab:

**Prima Mastföhlen- und
Pferdefleisch!**

Als Spezialität: Prima Mettwurst zum Streichen,
und sämtliche Würstwaren mit Schweinefleisch.

Albert Buck, Dohheimer Straße 37.

! Noch billig eingetroffen!

Prima Burma-Vollreis 1 Pfd. 32 Mk.
In glasierter Saigon-Reis 1 Pfd. 34 Mk.
H. Holsteiner Tafel-Käse 1 Pfd. 84 Mk.
Sämtliche Fleischkonserven noch billiger vorrätig.

Futterheckers Lebensmittelhaus

Telephon 4910. Michelsberg 21, Ecke Schulberg.

Prima Kartoffeln

bei 10 Pfd. 44 Mt., Gentner billiger. Alles ab Lager.
Auch werden Befragungen für den Winterbedarf bei
reeller Bedienung und guter Qualität jetzt schon ent-
gegengenommen.

A. Rirchner

Telephon 4779. Rheingauer Straße 2.



Elektr. Kochtöpfe,

Platten, Herde, Bügeleisen,
Haartrockener.

Flack, Lulsenstr. 25
a. d. Kirche.

Wie neu

in Ihre Garderobe in Krämers Reparaturwerkstatt

Bügeln, Reinigen, Ausstopfen für Herren- u.
Damen-Garderobe unter fachmännischer Leitung.

H. Krämer, Neugasse 22

Telephon 3870. Hof, Part. Telephon 3870.

American Line.

Regelmäßige Passagier- und Frachtdampfer

Hamburg-New York.

Passagierdampfer:

Doppelschraubendampfer	"Manchuria"	26. Aug.
Doppelschraubendampfer	"St. Paul"	2. Sept.
Doppelschraubendampfer	"Mongolia"	16. "
Dreischraubendampfer	"Minnekahda"	23. "
Doppelschraubendampfer	"Manchuria"	30. "
Doppelschraubendampfer	"St. Paul"	7. Okt.
Doppelschraubendampfer	"Mongolia"	21. "

Frachtdampfer:

**Hamburg-Baltimore, Hamburg-Boston
Hamburg-Philadelphia usw.**

Auskunft erteilen:

F41

American Line

Hamburg, Börsenbrücke 2,

oder: Born & Schottenfels, Hotel Nassauer Hof, Wiesbaden.

**Fahren Sie nach Amerika
und besichtigen Sie**

die Hilfsquellen, Transportlinien, Fabrikations-
methoden, Banken und berühmten Handels-
zentren Amerikas!

Der beste Weg, sich mit den amerikanischen
Verhältnissen bekannt zu machen, ist: nach
Amerika zu gehen oder einen Vertreter zu
schicken. Besorgen Sie sich aus erster Hand
verlässliche Informationen über zukünftige
einträgliche Handelsmöglichkeiten!

Auf den Dampfern der United States Lines
werden Sie immer fortschrittliche erfolgreiche
Amerikaner treffen. Sie werden begeistert
sein von den Vorkehrungen, die für Ihre Be-
quemlichkeit und Sicherheit getroffen worden
sind, und über die zuvorkommende Bedienung
auf allen diesen Regierungsdampfern.

Regelmäßige Abfahrten von Bremen über
Southampton, Cherbourg nach New York
mit den größten zwischen Deutschland und
Amerika verkehrenden Dampfern.

MÄSSIGE FAHRPREISE!

Wenden Sie sich an die untenstehende Adresse wegen
Segellisten und Schiffsplänen.

UNITED STATES LINES

BERLIN W8
Unter den Linden 1

WIESBADEN
Wilhelmstr. 65

und alle bedeutenden Reisebüros.

Norddeutscher Lloyd, Bremen
General-Verwaltung



F 77

**Von der Reise
zurückgekehrt.**

San.-Rat

Dr. Gustav Meyer.

**Zurück
Dr. Rossen.**

**Gebrauchsm.
Warenz.
PATENT**

Reineclaud, Mirabellen,
Zwetschen, Pfäumen u.
Vertrito zu billigem Er-
zeugerpreis. Schumann,
Fiebricher Straße 50.

Rolläden

Jalousien liefern u.
reparieren Fachleute.

Georg & Berg
Rheinstr. 66, Tel. 5091.

Achtung! Achtung!
Morgen Samstag:
2jähr. Mastföhlen-
sowie Mastpferdefleisch,
stets frisches Hackfleisch
u. die st. Würstwaren.
Reflex

22 Hellmündstraße 22.

Wie verflorenes Jahr,
bringt ich meine Firma
dieses Jahr mit Lieferung
von

La Speisefartoffeln
zur Einfrierung für den
Winterbedarf. Ich werde
nur prima, anerk. beste
Sorten, wie gelbe In-
dianer, Böhmische Erbsen u.
ebenbürtige Sorten zur
Ablieferung bringen. Für
die Beförderung biete ich
die beste Gewähr und
bringe selbst die größten
Bestellungen zu den bill.
Tagespreisen zur Aus-
führung. Vor jeder Be-
lieferung erhält jeder Be-
steller zwecks Befragung
einen nochmaligen Bescheid.

Jacob Schnell,
Eleonorenstraße 6, 1 St.
Tel. 2486.

Reineclauden 9 Mt.,
Pfäumen 8 Mt., das Pfd.
abzug. Reis, Weizen-
brottrakt 11. 1.

Grübeerpflanzen
beste Sorten, hat abzug.
Gärtnerlei Stad.
Unter den Eichen.

Junge Dame
hat Erfindung zu vert.
D. R. G. M., absolute
Neuheit für In- u. Aus-
land, Kalligraphie, Intr.
bei Treffpunkt anzufragen
unter W. 711 Tagbl.
Berlin.

Zwei fast neue
Aleiderjähre
zu vert. Ansehen, mittags
wöch. 12 u. 2 u. abends
nach 7 Uhr bei Frantz,
Werderstraße 8. 2.

Standesamt Wiesbaden

Sterbefälle.
Am 18. August: Witwe Julie
Anz. geb. Großheim, 72 J.;
Oberpostkassier a. D. Johann
Finger, 83 J.; Anna Maria Finger,
" Monate; Wilhelmine
Herborn geb. Witz, 68 J.;
Fabrikarbeiter Dietrich Mayh,
34 Jahre.

Ca. 100 Mille Zigarren

mit Banderole u. 3 Mt. ab Frankfurt
preisw. abzugeben. Angeb. u. F. T. 14270 an
Ala Saassenstein & Vogler, Frankfurt a. M.

Schäferhund

(Wolf).
Ausstellungstier, dressiert,
La Stammbaum, bei
Edmund Kümmele,
Bismarck-Platz,
Frankfurt a. M.

Neue Küchen
preiswert zu verkaufen.
Schreiner Raver,
Belenstr. 25.

Möbel aller Art
kauft Grobathel, Sell-
mundstraße 58.

Möbel, Fahrrad
u. w. kauft hochstehend
Holland, Sedanstraße 5.

Frauenhaare kauft Steiner,
H. Berth. 18.

Suche für kleinen Haus-
halt ver. lof. od. baldigt
ein besseres

Mädchen
für Hausarbeit u. Kochen.
Kaiser-Platz 30, 1 St.
für leichte Hausarbeit,
etwas Bügeln u. Nähen

junges Mädchen
täglich, außer Sonntags,
von 8-12 Uhr bei hohem
Lohn gesucht. Offerten u.
F. 710 an den Tagbl.-M.

Möglichkeit bald gewandte,
im Rechnungswesen er-
fabrene

Selberin
gesucht.
Pöwen-Apothek.

Lehrmädchen
zum sofortigen Eintritt
bei gutem Lohn gesucht.

**Bedhardt,
Raufmann & Co.**
Schw. Geldsäcken
u. w. kauft, u. Bismarck-
ring verl. Abzugeben ges.
Bel. Bismarckring 18, 21

Eine Rolle Zeichnen
verloren. Bringer gute
Belohnung Sonnenberger
Straße 19. 1.

Achtung! Ehrenjäger!

Der Herr u. die Dame,
welche am Donnerstag
morgen vor dem Tagblatt-
Haus den 20. Fr. Schwein
aufhoben, werden von der
ruh. arm. Dame (Wid-
ling) gebeten, denselben
gegen Belohn. für Frau
Bormann im Fundbüro
abzugeben.

Viered. g. Hoderl (Hühner)
Hauptbahnhof stehen ge-
blieben. Gegen gute Be-
lohnung abzugeben. Viebrüder
Straße 18. 1.

300 Mt. Belohnung!
Ved. Handtasche mit Jo-
hann von Herrngartenstr.
b. Rainer Str. 90 verl.
Abzug. Rainer Str. 90

Im Auto verloren!
Montag ein goldenes
Schächtelchen, steil, mit
schwarz. Kordel auf dem
Deckel e. Adler. Wiesbe-
ringer erb. 500 Mt. Bel.
Adelheidstraße 37. 1.

Verloren
am 17. 8. 6 Uhr abends
in der Pausenbedstraße
eine led. Damen-Hand-
tasche m. tanachlich. Geld-
schein u. franz. Fr. Gegen
Belohnung von 1000 Mt.
abzugeben in Benjoun Eiben-
Rauhenstraße 1.

**Schwarzer
Schäferhund**
entlaufen, auf den Namen
"Willing" hörend. Ab-
geben gegen Belohnung
bei Erich. Wiesbaden
Sehrstraße 2. Vor Ankauf
wird gewarnt.

Entflohen
schw. weisse u. blau-weiße
Taube. Gegen sehr gute
Belohnung abzugeben bei
Kiehm, Michelsberg 13.

Statt besonderer Karten.

Am 17. August fand unsere Hochzeit statt.

Otto Maake

Margret Maake

geb. Heymons.

Ludwigsburg i. Würzburg.

Mahdudenstr. 14. II.

Ulm a. D.

Am 9. August verschied zu Vallenstedt a. S.

Geh. Studienrat Prof. Dr. Friedrich Lohr.

Seine volle Lehrtätigkeit gehörte vom 1. Oktober 1876 bis 1. April 1921
unserer Anstalt. Durch sein gediegenes Wissen, seine anschauliche Lehrweise,
seine glückliche Verknüpfung von Ernst und Humor, und seine persönliche
Teilnahme am Geschick des einzelnen wie er fast auf Kopf und Herz der
Schüler. Seinen Amisgenossen war er Vorbild durch Pflichttreue, wissen-
schaftliche Tiefe, Gründlichkeit der Vorbereitung, Besonnenheit des Urteils,
vielen ein treuer Freund, manch einem erfahrener Berater und Führer,
dem ganzen Stand ein mächtiger Förderer. Der Schule gehörte all sein
Sinnen und Denken bis in seine nur zu kurze Abwesenheit, von ihr ließ er sich
nicht durch glänzende Anerbietungen der Behörden, die ihn mannigfach aus-
zeichneten, weglocken. So empfanden wir seinen Tod als ein schweres
Verlust und werden das Andenken an seine Person und seine Tätigkeit im
treuen Herzen bewahren. Daß die Spuren seiner Erbtage auch der Zu-
kunft nicht verloren gehen, dafür sorgen seine eigenen Werke und die aus
der Dankbarkeit seiner Schüler hervorgegangene Ehrkündigung. F200a

Im Namen des Lehrerkollegiums:
Wiesbaden, den 17. August 1922. Ob-studienrat Dr. Breiling.

Da es mir nicht möglich ist, jedem einzelnen für die
große Anteilnahme bei dem uns betroffenen Leid zu danken,
so sage ich auf diesem Wege allen meinen tiefsten Dank.
Besonderen Dank Herrn Pfarrer Rumpf und dem Gesang-
verein „Bruderbund“.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Frau Marie Reichert, Wwe.

Wiesbaden, Hellmündstraße 44.